



Hauptausgaben und Landstrafen durch starke französische Kräfte abgesehen. So stehen in Breslau 200 Mann und 2 Panzerautos. Auch die Bahnkontrolle ist sehr stark, sowohl auf polnischer wie auf deutscher Seite.

## Das fremde Gold.

Die geheimnisvollen Kreditverhandlungen.

Das Verlangen der Entente nach deutschen Goldzahlungen ist die beherrschende Triebfeder der europäischen Politik. Deutschland aber hat längst kein Gold mehr, und je kritischer die Zeiten werden, um so brennender wird die Frage, woher wir das verlangte und vor allem auch versprochene Gold nehmen sollen. Seit längerer Zeit schon sieht eine Möglichkeit im Vordergrund der Erwägungen, wie man das mangelnde deutsche Gold durch fremdes Gold ersetzen kann, das wir uns allerdings zum Teil bei denen borgen müssen, denen wir es schon schuldig sind.

Die deutsche Industrie

hat die Verhandlungen über die Kredite, die sie auf ihr Konto im Auslande aufnehmen will, um den Credit dem Reiche zur Verfügung zu stellen, in der Stille eifrig fortgesetzt, und eben wegen der selbstverständlichen Geheimhaltung dieser Vereinbarungen bringen auch nur ungewisse und vielfach bestrittene Nachrichten darüber in die Öffentlichkeit. So heißt es, daß zwischen verschiedenen amerikanischen Finanzgruppen und den Vertretern der deutschen Industrie Fühlung in der Frage einer Goldanleihe genommen worden ist, ohne daß bisher irgendein greifbares Angebot dabei herausgekommen wäre. Ein einziges liegt allein vor von einem sehr kapitalkräftigen englischen Finanzkonglomerat. Das Angebot bezieht sich auf 25 Millionen Pfund. Diese Summe ist jedoch nicht mit 500 Millionen Goldmark gleichzusetzen, da es sich bei dem englischen Angebot naturgemäß um Papierpfund handelt, die wesentlich schlechter als Goldpfund stehen. Sollte dies englische Angebot zu einem Abschluß führen, dann wäre dadurch zwar nicht die ganze nächste fällige Rate von 500 Millionen Goldmark am 15. Januar 1922 gedeckt, aber doch ein bedeutender Bruchteil von ihr. Ebenso geheim wie diese Angelegenheit wird die Mission des

Staatssekretärs Dr. Bergmann

behandelt, der dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon neue Vorschläge für die deutschen Reparationszahlungen unterbreitet haben soll, obwohl auch hiervon an amtlichen Stellen nichts bekannt ist. Schließlich hat sich auch der Reichswirtschaftsrat mit diesem Problem in eingehenden Debatten befaßt, die sich auch auf

die Erfassung der Sachwerte

erstrecken. Wie stark diese Fragen auch die gesamte innere Politik beeinflussen, werden die jetzt im Reichstage eingeleiteten Steuerdebatten zeigen. Bemerkenswert erscheint dabei vor allem im Hinblick auf die parteipolitische Richtung, daß die Sozialdemokratie, wie aus einer Ausrufung des „Vorwärts“ zu entnehmen ist, jetzt nicht mehr auf die sofortige Durchführung dieser grundsätzlichen Forderungen besteht, sondern sich bereitfinden läßt, diesen Schritt zurückzuführen, bis sich ein Ergebnis der Industrie-kredite überblicken läßt. Höchst unglücklich wird das ganze Problem natürlich durch

die wilde Börsenspekulation

beeinflusst, die nur die ausländischen Devisen (mit anderen Worten das nötige fremde Gold) über alle Mahnen verkennt. Durch wahrhaftige Börsenmanöver wie z. B. die Ausbreitung von Gerüchten über neue Putschpläne, ja sogar von einem angeblichen Mordanschlag auf den Reichskanzler, wird eine Panikstimmung erzeugt, die z. B. an der Bremer Börse den Dollarkurs bis auf 275 Mark hinauftrieb, während er an der Berliner Börse auch ohne solche Fälschungen am Freitag zeitweise die katastrophale Höhe von über 240 erreichte.

## Deutscher Reichstag.

140. Sitzung. CB. Berlin, 4. November.

Die heutige Sitzung begann mit der Erledigung einer langen Reihe kurzer Anfragen. Auf eine Anfrage der Deutschnationalen wegen Erörterung von Regimentsangelegenheiten erwiderte ein Regierungsvertreter, diese Angelegenheit sei Sache der Länder, und eine Antwort der Länder auf die Anfrage sei noch nicht eingegangen. Auf die Anfrage der Deutschnationalen wegen der Durchführung des Reichsgerichtsbeschlusses gegen die Massenwanderung fremdsprachiger Elemente wurde regierungsfreudig erwidert, daß die Länder hierzu noch keine Stellung genommen hätten. Auf eine weitere Anfrage der Deutschnationalen wegen Gewalttaten gegen rechtsübertriebene Streife in 11 Fällen wurde regierungsfreudig die gleiche Antwort erteilt.

Die Ruhegehälter für Minister.

Auf eine Anfrage der Unabhängigen, ob der ehemalige Reichskanzler Lehmann ein Ruhegehalt von 45 000 Mark bezüge, wurde regierungsfreudig zustimmend geantwortet und gleichzeitig erklärt, daß die Berechnung auf Grund der Reichsgehälter erfolgt sei und noch mehrere Minister, die länger als zwei Jahre ihr Amt als Minister bekleidet haben oder länger als zehn Jahre im Dienste waren, entsprechende Anteile solcher Ruhegehälter bezügen. In dieser Bezeichnung wurden genannt die Herren von Krause, Scholz, Graf Potoschkin und Wallat.

Nachdem noch verschiedene andere Anfragen ihre Beantwortung gefunden hatten, wurde, da inzwischen über eine Stunde vergangen war, die Behandlung dieses Punktes der Tagesordnung abgebrochen und zum nächsten Punkt der Tagesordnung, der Interpellation Müller-Franken (Soz.) über die Deutschen Werke übergegangen. Diese Interpellation wird in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden.

### Erste Lesung der Steuervorlagen.

Stellv. Reichsfinanzminister Dr. Hermed: In der Rede, die Dr. Wittich am 1. Juni gehalten hat, ist auf die ungeheuren Lasten hingewiesen worden, die dem deutschen Volke durch das Londoner Ultimatum auferlegt worden sind. Es ist dabei betont worden, daß alles verdruckt werden müsse, durch die Zeit zu beweisen, daß unsere ganze Leistungsfähigkeit in den Dienst der Erfüllung unserer Verpflichtungen gestellt werden soll. Diesem Gedanken suchen die vorliegenden Steuervorlagen zu entsprechen. Bei ihrer Aufstellung wurde davon ausgegangen, daß jede Steuerquelle bis auf äußerste erschöpft werden müsse, daß jedoch eine Überspannung der herrschenden Belastung zum Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens führen und damit die Quellen, aus der die Einnahmen fließen sollen, verstopft werden.

Ich bin mir bewußt, daß diese Steuern die ungeheuerliche Belastung darstellen, die je einem Volke zugemutet werden ist. Niefehnhaft wie der Kampf, in dem das deutsche Volk mehr als vier Jahre lang der ganzen Welt gegenüberstand, sind auch die Kämpfe für uns, da wir schließlich der Übermacht erliegen sind. Ich habe aber die Zuversicht, daß die neuen Steuerlasten, die jetzt vom deutschen Volke verlangt werden müssen, von ihm getragen werden können, wenn alle Kräfte, die im deutschen Volke ruhen, vereint und zur höchsten Leistung angepannt werden.

Die neuen Einnahmen müssen möglichst rasch und ohne erhebliche Störungen des Wirtschaftslebens zum Nutzen ge-

bracht werden. Die Entwürfe bewahren die bestehenden Steuer-gesetze zum weiteren Ausbau. Anregungen für neue Steuern sind vielfach gegeben und geprüft worden. Ihre Verwirklichung ist aber im gegebenen Augenblick nicht möglich, da die Mittel dringend gebraucht werden, und zu Verdruss einwirken keine Zeit ist. Die Kohlensteuer mußte noch zurückgestellt werden, da der Reichshofbescheid besondere Vorkehrungen gemacht hat, die sich zu einer neuen Vorlage verdrängen sollen. Besitz und Verbrauch müssen in der ganzen Steuerpolitik in gleichem Maße betroffen werden.

Die Besitzsteuer bildet den Hauptteil der Vorlage, da das Notopfer die Geldbewertung nicht hinreichend berücksichtigen konnte. Als Ersatz für das Reichsnotopfer soll ein laufender Zuschlag zur Vermögenssteuer auf 15 Jahre eintreten, jedoch soll die Veranlagung zu dieser Steuer erst 1923 geschehen, da die Einkommensteuer jetzt alle Kräfte der Finanzämter in Anspruch nimmt. Für 1922 soll daher ein weiterer Prozentatz des Reichsnotopfers an die Stelle dieser Steuer treten, der namentlich die Erwerbseinkommen treffen soll. Auf Bedarfsgeld der Länder und Gemeinden ist wesentlich Rücksicht genommen, namentlich bei der Umfassung. Damit ist aber auch für das Reich die Möglichkeit erschöpft, den Ländern und Gemeinden aus Steuerquellen noch weitere Zuwendungen zu machen.

Ich rechne auf einen Steuerertrag von etwa 40 bis 42 Milliarden mehr als bisher, glaube aber nicht, daß dieser Betrag zur Deckung der Minimumforderungen ausreicht. Diese Forderungen belaufen sich auf etwa 115 Milliarden. An Einnahmen stehen dem 61,2 Milliarden gegenüber, so daß hier schon ein Fehlbetrag von mehr als 53 Milliarden besteht, und zwar nur im ordentlichen Haushalt. Dazu kommt noch das Extranotopfer, die Unterbilanz unserer Betriebsverwaltungen, so daß hier noch 57,2 Milliarden ungedeckt sind. Insgesamt werden 110 Milliarden gebraucht, wozu noch die Beamtenerhöhungen hinzukommen.

Für 1922 werden die Einnahmen auf 97,7 Milliarden, die Ausgaben auf 182 Milliarden geschätzt. An Kontributionen dürfen aber noch 67 Milliarden hinzukommen. Dazu dürften noch die Betriebsverwaltungen besonders in Rechnung zu stellen sein. Nun ging der Minister des Inneren auf die Kontributionen ein, wobei er die Notwendigkeit der Sachleistungen betonte und die Schwierigkeit der Devisenbeschaffung angesichts des Standes unserer Valuta schilderte. Diese Valuta sei gerade in den letzten Tagen auch neu schwer erschüttert worden. Das deutsche Wirtschaftsalbum ist aber nicht milig gewesen, was darum der Reichstag das Seine tun, um den Vorlagen rasch zur Annahme zu verhelfen. Auch im Auslande mehren sich die Stimmen der Einsichtigen, die einsehen, daß auf dem eingeschlagenen Wege Europa nicht gefunden kann. Ich hoffe, so schloß der Minister, von der Einsicht unserer bescheidenen Klassen, daß sie sich der Notwendigkeit der neuen Steuervorlage nicht verschließen werden. Die Aufgabe ist groß und schwer, mag die Not des Vaterlandes die Parteirücksichten überbrücken.

Damit war die heutige Sitzung zu Ende. Den Parteien soll Gelegenheit gegeben werden, die Ausführungen des Ministers näher zu würdigen. Die Fortsetzung der Steuerberatung findet am nächsten Montag statt.

## Neueste Meldungen.

Die Verordnung vom 2. August bleibt bestehen.

Berlin. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde ein Antrag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Unabhängigen Sozialdemokratie und der Kommunisten auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 2. August mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Internationale freigewerkschaftliche Front.

Berlin. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Aöbund treten in einer Rundschreibung für die Bildung einer internationalen freigewerkschaftlichen Einheitsfront ein, um den sozialen Fortschritt und die deutschen Gewerkschaften auch im polnischen Oberschlesien zu schützen.

Die Grenzregulierung in Oberschlesien.

Oppein. Interalliierte Kreise rechnen damit, daß die Grenzregulierungsarbeit in den nächsten Tagen begonnen und rasch beendet wird, dagegen glaubt man, die Wirtschaftsverhandlungen würden noch einige Zeit verziehen werden. Aus interalliierten Kreisen hört man ferner, daß die Interalliierte Kommission in den letzten Tagen des Januar Oberschlesien werde verlassen müssen.

Frachtermäßigungen bei der Elbe-Schiffahrt.

Hamburg. Der Besserung in den Betriebsverhältnissen der Elbe-Schiffahrt ist eine beträchtliche Ermäßigung der Frachten erfolgt. Die Sätze ab Hamburg nach den mitteldeutschen Plätzen wurden um 3,25 Mark, nach den sächsischen Stationen um 3,25 Mark für 100 Kilo ermäßigt. Die ermöglichte größte Ladefähigkeit hat der Elbe-Schiffahrt ihre volle Leistungsfähigkeit wiedergegeben.

Anruhen wegen Kartoffelnot beschränkt.

Hamburg a. d. Elbe. Die Kartoffelnot wird immer schärfer. Schon seit Tagen ist die Anfuhr von Kartoffeln sehr gering. Der Preis pro Zentner ist stellenweise bis auf 120 Mark gestiegen, und in vielen Verkaufsstellen gibt es überhaupt keine Kartoffeln mehr. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt.

## Rechte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Veranstaltungen in München.

München, 5. Nov. (tu.) Gestern hat es in München wieder einen großen Versammlungstau gegeben. Die National-Sozialisten hatten eine große öffentliche Versammlung im Hofbräuhaus einberufen, in der der Parteiführer Müller das Wort nahm. Als er Protokolle aus dem November 1918 zur Verlesung brachte, kam es zu einem großen Tumult; es wurde mit Nahrungsmitteln, Stühlen und Tischen geworfen und auch Revolverkugeln abgegeben. Landespolizei und Schutzmannschaften mußten den Saal räumen. Die Polizeidirektion hat Erhebungen eingeleitet.

Kartoffeln für Tirol.

München, 5. Nov. (tu.) Die bayerische Regierung hat eine Kostlandsaktion zur Versorgung von Tirol mit Kartoffeln eingeleitet.

Die ungarische Entthronungsfrage.

Wien, 5. Nov. (tu.) Die ungarische Nationalversammlung hat die Beratung der Entthronungsfrage gestern nicht zu Ende geführt. Sie werden heute und, wenn möglich, morgen, Sonntag, fortgesetzt werden. Der Ministerpräsident erklärte, gegenüber dem Zwange, dem sich Ungarn fügen müsse, gebe es nur eine Sache, festzuhalten am Frieden.

## Betrachtung für den 23. Sonntag nach Trinitatis

Von Walter Lange, Röhrsdorf.

Titus 2, 7: Alenthalben stelle dich selbst zum Vorbild guter Werke!

Was man an den Menschen sieht, wirkt mehr, als was man aus ihrem Munde hört. Wie viele Gestalten treuer Erzieher und guter Freunde stehen vor unserer Seele: ihre Worte haben wir zum weitaus größten Teil vergessen; ihr Bild ist uns geblieben! Sie sprechen noch zu uns, sie sind unsere stillen Erzieher, unsere Tröster, unsere Wegweiser. Wird, was wir

sind und andern vorleben, auch Gutes wirken in der Stille? Werden wir gute Beispiele und wahre Worte wieder verderben durch den Eindruck unserer Person? Hat unsere Umgebung an uns etwas gelernt, was ihr Achtung abnötigt und sie zum Guten lockt? Oder haben wir durch aufgeregtes, verdrossenes, geärgertes Wesen, durch Leidenschaftlichkeit oder Gleichgültigkeit die Wirkung des Guten, die wir vielleicht redlich gewollt haben, ins Gegenteil verkehrt? Alenthalben, sagt der Apostel, stelle dich zum Vorbild guter Werke! Ja, das ist es, was am meisten durchschlägt, das Bild eines völligen Charakters, eines ganzen Mannes, eines Menschen Gottes, der „vollkommen ist, zu allem guten Werk geübt.“

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 5. November.

Die Jugend und wir. Die Gerichtsverhandlungen reden eine erschütternde Sprache vom moralischen Niedergang unserer Jugend. Wir entrüsten uns über die Ursachen, wissen wohl auch manches treffende Wort zur Sache zu sagen, bedenken aber nicht, daß schlechtbewachte Jugend verderben mußte in einer Zeit, in der Gesetzesübertretungen zur Lebensnotwendigkeit geworden waren. Jetzt geht die Saat auf, die wir säen. „Böse Beispiele verderben gute Sitten.“ In dem alten Spruch liegt mehr als eine Erziehungsregel, er warnt und droht zugleich. Wir haben mehr oder weniger bestimmte Begriffe von allen menschlichen Tugenden — wie wir sie von den andern erwarten, aber unser strenges Urteil, unsere schöne Geste der Unbestechlichkeit sind Schall und Rauch, wenn wir selbst als Angeklagte vor unserem Gewissen stehen. Wort und Beispiel formen die Menschen, wir sind viel mehr Produkte unserer Umgebung als unserer Erziehung; wir befinden uns, bewußt oder unbewußt, in fortwährender geistiger Umformung, und an dieser arbeitet jeder lebendige Einfluß mit, selbst wenn wir uns ihm direkt widersetzen. Jeder Mensch, mit dem wir in Berührung kommen, jedes Buch, das wir lesen und vermeintlich ganz vergessen, jeder Vorkauf, der uns erfreut oder erschüttert — dies alles und noch vieles andere verändert dauernd die Sintonie unseres Geistes. Erkenna dich selbst! Liebe deinen Nächsten! Das sind die praktischen Grundlagen jeder Religion, jedes lebenswerten Lebens, jeder wahren Kultur. Wir wissen, daß das Leben Kampf ist nach außen und bei empfindlichen Menschen auch nach innen. Schärfer ist der Kampf. Wie er immer und immer wieder ausfällt, soll unerörtert bleiben. Sedenfalls, die Jugend kann ihn ohne treue Führung nicht bestehen! Ps-4.

Zur Wetterlage. Das Wetter der letzten Oktober- und der ersten Novembertage war in Deutschland überwiegend trübe und regnerisch. Unter dem Einfluß eines sehr starken Tiefdruckgebietes waren die Niederschläge in Nord- und Mitteldeutschland ziemlich ergiebig. Starke Nordwestwinde richteten an der Küste bedeutenden Schaden an. Nach dem Vorübergang des stärksten Tiefdruckwirbels klarte sich das Wetter vorübergehend auf; es trat allgemein eine ziemlich starke Abkühlung ein, so daß die Durchschnittstemperaturen zumeist unter den normalen Werten lagen. Die Luftdruckverteilung ist nach wie vor außerordentlich unregelmäßig. Über Schweden liegt bereits ein neues ausgeprägtes Tief. Bei Winden aus vorwiegend westlichen Richtungen ist daher mit einer Fortdauer des trüben, regnerischen Wetters zu rechnen.

Türen zumachen. Jetzt, wo die Bitterung zunehmend rauher und die Kohlenheizung täglich kostspieliger wird, hat der Wahnwitz: „Türen zu!“ wieder volle Berechtigung. Besonders die Kinder sollten streng angewiesen werden, jede geöffnete Tür wieder zu schließen. Vor allem die Haustür! Nur wenige Leute machen sich den rechten Begriff von der Durchblutung eines geheizten Hauses bei windigem Wetter infolge offener Haustür. In wenigen Minuten ist die Temperatur des Treppenhauses um einige Grade gesunken. Die Folge ist, daß bald darauf auch die Zimmerstufen und die Zimmer selbst, und zwar vom Erdgeschoss bis zum obersten Stockwerk! stark abgekühlt sind. Eine bei kaltem stürmischem Wetter offen stehende Haustür kostet allen Mietsparteien des Hauses teures Kohlenmaterial und vermehrte Arbeit des Einheizens. Daher ist der Ruf: „Türen zu!“ für die jetzige Zeit und besonders für die kommenden Monate voll berechtigt.

Neuer Gesetzentwurf. Das Gesamtministerium hat in seiner Freitagssitzung beschlossen, dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes über die Altersrentenbank vorzulegen.

Stadtverordnetenwahl betr. Als Wahllokal für den 1. Stimmbezirk (Stadtteil links der Tharandter-Weißer-Adler-Straße) ist der Stadtverordnetenwahllokal im Rathaus, für den 2. Stimmbezirk (Stadtteil rechts der genannten Straßen) Zimmer 2 des Verwaltungsgebäudes bestimmt worden. (Vgl. Amtl.)

Fahrraddiebstahl. Gestern abend in der 9. Stunde wurde aus dem Haus für den Gasthof „Weißer Adler“ ein angehängenes Fahrrad Marke „Adler“ mit schwarzem Gestell, braunen Korngreifen mit grauen Cellulosehüllen und Torpedofreilauf mit doppelter Abfederung gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbitet die hiesige Polizei Wilsdruff. — A l e b e r g e f u n d e n wurde von der Polizei unter einem Kartoffelhaufen auf Wilsdruffer Flur das vor ca. 14 Tagen vor dem Laden des Friseurs Pollack gestohlene Rad, ohne daß es bisher möglich war, den Dieb zu ermitteln.

Eisenbahngüterverkehr. Zur Gewinnung von Warenraum für den Kartoffelverkehr ist die Annahme von Frachttägern für Sonnabend und Montag, den 5. und 7. November, verboten. Ausgenommen leichtverderbliche Nahrungsmittel, insbesondere Kartoffeln und Obst. Ferner sind gesperrt Bahnhof Oppeln bis auf weiteres für Frachttägern Ort und Abergang und sämtliche Düsseldorf Bahnhöfe für Eis- und Frachttägern. Aufgehoben ist die Sperre für Güter nach Glauchau.

Der 27. November regelmäßiger Tanztage. Das Ministerium des Innern bestimmt, daß als regelmäßiger Tanztage im Sinne von § 4 der Verordnung über Tanzveranstaltungen vom 8. Dezember 1910 an Stelle des 20. November (Totensonntag) der 27. November 1921 tritt.

Die diesjährige Kartoffelernte wird nach Angaben des sächsischen Wirtschaftsministeriums auf 26 Millionen Tonnen gegen 30 Millionen Tonnen im Vorjahre geschätzt.

Die Händler auf dem Lande werden für die Mittel- und Kleinstädter immer mehr zu einer Gefahr. Die Mittel- und Kleinstädter haben keine Markthallen, sie sind auf den direkten Bezug vom Lande vielfach angewiesen. Wie mancher will sich eine Wans oder ein Huhn beim Bauer erstehen. Man wird handelsmäßig. Wenn aber der glückliche Käufer seinen Sonntagstraten ein paar Tage später abholen will, da ist der Händler aus der Großstadt dagewesen, hat den Käufer überboten und der Verkäufer hat sich verleiten lassen, sein Versprechen um der höheren Einnahme willen zu brechen. Der Landbewohner sollte wahrhaftig mit mehr Gemeinnut darüber bedacht sein, daß die ohnehin schon starke Missstimmung zwischen Stadt und Land nicht noch verschärft wird.

Roggen. Kürzlich wurde auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß mit Ende September dieses Jahres das von

## Leinert preussischer Ministerpräsident?

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

Berlin, 4. November.

Der Preussische Landtag ist auch heute noch nicht zur Wahl des neuen Ministerpräsidenten gekommen, die für diesen Tag in Aussicht genommen war. Die Fraktionsführungen und die interfraktionellen Besprechungen, die die Grundlage für die neue Regierung vorbereiten sollen, haben noch kein greifbares Resultat ergeben, so daß auch die Vollziehung um einen Tag verschoben werden mußte. Zusammenfassend läßt sich nur soviel sagen, daß alle bürgerlichen Parteien für die große Koalition eintreten, und zwar so, daß die einen sie für unerlässlich, die anderen mindestens für sehr wünschenswert erklären. Die Deutschnationalen treten dabei besonders gegen die Kandidatur eines Sozialdemokraten für die Ministerpräsidentenschaft ein. Die Sozialdemokraten aber beharren noch, wenn auch vielleicht nicht mehr ganz so hartnäckig, auf dem Standpunkt, daß die große Koalition für sie im Augenblick unmöglich sei, indessen die Unabhängigen bereits Propaganda für eine künftige rein sozialistische Regierung machen, für den Augenblick aber dem nächsten Kabinett eine Reihe programmatischer Forderungen des bekanntesten Inhalts unterbreiten, von deren Befolgung sie ihre Unterstützung abhängig machen wollen.

Obwohl wie gesagt, die Fraktionen noch kein festes Resultat gefunden haben, gewinnt doch die Überzeugung immer mehr Boden in den Kreisen der preussischen Volksvertreter, daß augenblicklich der sozialdemokratische Landtagspräsident Leinert (Hannover) an Stelle Stegerwalds der Führer der neuen Regierung sein werde. Sollte das zur Tatsache werden, und sollte die Sozialdemokratie ihren Widerstand gegen die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in letzter Stunde aufgeben, so könnte sehr wohl folgendes Kabinett auf der Grundlage der großen Koalition zustandekommen: Präsidium: Leinert (Soz.), Inneres: Sebering (Soz.), Finanzen: zwei führende Volksparteiler kommen hierfür in Betracht, Kultus: auch hierfür kommt in Betracht ein bekannter Parlamentarier oder ein führender Schulmann, beide von der Volkspartei, Handel: Fischel (Dem.), Justiz: Dr. Amzeinhoff (Zentrum), Landwirtschaft: Ein Demokrat, der bereits in einem anderen Staatsrat eine führende Rolle gespielt hat, Volkswohlfahrt: Ein Zentrumsmann. Stegerwald würde sich in diesem Falle wohl von der Regierung fern halten und sich gemäß seinem alten Wunsch wieder der Führung der christlichen Gewerkschaftsbewegung widmen. Ob diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird, hängt jetzt nur noch von der Stellungnahme der Sozialdemokraten ab. Schlägt dieser Versuch fehl, so würde man im Augenblick schwerlich einen befriedigenden Ausweg aus der Krise sehen.

Veto.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Neuer Leiter unserer Ostpolitik.

Ministerialdirektor Behrendt ist auf seinen Antrag von der Leitung der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes entbunden worden. An seine Stelle tritt der bisherige Referent für die russischen Angelegenheiten, Wirklicher Legationsrat Freiherr von Malsan. Man schließt

daraus auf eine Änderung des in der letzten Zeit vom Außenminister Dr. Rosen eingeschlagenen Kurses in den Ostfragen. Freiherr von Malsan hat bereits bisher versucht, den Boden für eine Annäherung wirtschaftlicher Beziehungen mit Rußland vorzubereiten und hat die persönlichen Beziehungen zu den nach Deutschland kommenden oder hier weilenden Russen gepflegt. Er war bei Ausbruch des Krieges Gesandtschaftsrat in Peking.

### Verzehrung der Geldstrafen.

Im Reichsrat wurde ein Gesetzentwurf angenommen, wonach entsprechend der Geldentwertung der Höchstbetrag der Geldstrafen durchschnittlich auf das Zehnfache erhöht wird. Die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß bei Verbrechen und Vergehen die Geldstrafe mindestens 20 000 Mark betragen soll, wurde dahin abgeändert, daß die Zahl „hunderttausend“ eingesetzt wurde. Die Vorlage gestattet weiterhin den Richtern, kurze Freiheitsstrafen durch Geldstrafen zu ersetzen. Auf Antrag Preußens wurde auch die von den Ausschüssen gestrichene Bestimmung wiederhergestellt, wonach an Stelle von Geldstrafe freie Arbeit treten kann.

### Der Friede mit Amerika.

Für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Amerika ist nur noch der Austausch der Ratifikationsurkunden des Friedensvertrages notwendig. Aus Washington liegt die Nachricht vor, daß die vom Präsidenten unterzeichnete Urkunde bereits vor einiger Zeit nach Berlin abgegangen ist. Deutscherseits sind alle Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs getroffen; insbesondere haben, wie verlautet, der Reichspräsident und Reichskanzler die Ratifikationsurkunde bereits unterzeichnet. Der Austausch der beiden Urkunden wird in einem feierlichen Akt unter Aufnahme eines Protokolls in Berlin erfolgen.

### Vermögenssteuer und Wucherbekämpfung.

Die Vermögenssteuervorlagen wurden im Reichswirtschaftsrat angenommen, ein Antrag, wonach selbst gezeichnete Kriegsanleihen in Zahlung genommen werden sollen, ebenso die von gemeinnützigen Sparkassen und Genossenschaften gezeichneten. Angenommen wurde auch eine Entschärfung der Verbrauchergruppe, die von der Reichsregierung schleunigst Maßnahmen verlangt, um der sprunghaften Preissteigerung und insbesondere den ungerechtfertigten Preistreibereien und den zunehmenden Verkäufen an das Ausland entgegenzutreten, und ferner verlangt, daß Wucherergesetze besonders gegen den Kartoffelwucher viel schärfer angewandt werden als bisher, die Kartoffelverschleppungen nach dem Ausland müßten durch eine strenge Wagonkontrolle an der Grenze verhindert werden. Auch die Preise für Zucker und Kaffee seien viel zu hoch.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. In Berlin hat sich ein Deutscher Reichs-Frauenauschuss zur Bekämpfung der Kriegsschuldfrage gebildet.

Berlin. Mit Ablauf dieses Jahres wird die Reichs-Kartoffelstelle endgültig ihre Tätigkeit aufgeben.

Leipzig. Der Vorsitzende des „Bereins der Brüder vom Stein“, Geheimrat Justizrat Dr. Wilschagen, veröffentlicht eine Erwiderung an Minister Bismarck zu dessen Mitteilungen über die „Brüder vom Stein“. Wilschagen bestreitet, daß es sich um eine Geheimorganisation handle und spricht dem kaiserlichen Minister das Recht ab, die Vereinigung aufzulösen.

## Dresdner Brief.

bp. Wer jetzt eine Stenotypistin sucht, kann mitunter sein blaues Wunder erleben. Die Klagen der Dresdner Kaufleute über nicht genügende Durchbildung der Maschinenschreiberinnen und Stenographinnen (kurz Stenotypistinnen genannt) häufen sich. Die Schuld liegt nicht so an den jungen Mädchen, als vielmehr an ihrer Schulbildung während des Krieges, die natürlich ungenügend war, sein mußte, weil die besten Lehrkräfte fehlten und die zurückgebliebenen überlastet waren.

Ich hab' eine Stenotypistin,  
So eine gab's noch nie:  
Sie schwor als gute Christin  
Sie könne Stenographie.  
Auch sagt sie mit stolzer Miene,  
Sie sei sehr kenntnisreich  
Und an der Schreibmaschine,  
Da kam' ihr niemand gleich.

Da sie mit solchem Lobe  
Mir mächtig imponiert,  
Hab' ich zunächst „auf Probe“  
Das Möbel engagiert.  
Verträglich schien sie und friedlich,  
Ihr Haar war blond und kraus,  
Gekleidet war sie sehr niedlich  
Und sah entzückend aus.

Sogleich diktiert' ich ihr einen  
Abschnitt vom neuen Roman,  
Da fing sie bald zu weinen  
Und laut zu schluchzen an.  
Den Tintenstift verschmierend  
Sprach sie die Worte dann:  
„Ach Gott, das ist so rührend,  
Das greift so sehr mich an!“

Mit Rücksicht auf ihre Gefühle  
Diktier' ich Gedicht ich drum —  
Da fiel sie missamt dem Gestühle  
Vor Lachen tatsächlich um.  
Ob's echt war oder geübelt,  
Weiß ich noch nicht bis heut,  
Doch fühl' ich mich sehr geschmeichelt  
Und habe mich drüber gefreut.

Nun lieh mit lachenden Lippen  
Sie in das Nebengemach  
Und fing auch an zu tippen,  
Neugierig blied' ich ihr nach.  
Nur langsam rührt sie die Tasten  
Mit Pausen mancherlei,  
Als ob sie zu häufigem Raften  
Aus Schwäche genötigt sei.

Es dauert der Stunden viere,  
Bis ich die Arbeit sah,  
O Himmel, was das ein Geschmiere,  
Ich war dem Heulen nah,  
Vollständig sinnlos verrieben,  
Die Zeichen verwischt und matt.  
Und fehler zwanzig mal sieben  
Sah ich auf jedem Blatt.

## 15] Der dritte Schuß.

Kriminalroman, einer wirklichen Begebenheit nach erzählt  
von H. A. von Döber.

„Fangen wir von vorn an: Es steht fest, daß ein Mädchen erschossen aufgefunden wird; nur Herr Leutnant Ramming kommt den Umständen nach in Frage, da sein Schuß in der kritischen Zeit und in der Nähe der Toten abgegeben worden ist; außerdem kommt noch hinzu, daß, wie Sie mir in Ihrem Schreiben kurz mitgeteilt haben, Herr Ramming früher Beziehungen zu der Wendt unterhalten, sie bereits am Nachmittag im Schloßpark gesehen und auf der Fahrt ins Revier einen von ihr geschriebenen Brief mit der Aufforderung zu einer Zusammenkunft erhalten hat. Herr Ramming behauptet nun aber, auf einen in einer ganz anderen Richtung stehenden Bod mit abnormem Gehör geschossen und diesen getroffen zu haben. Die Nachsuche nach diesem Bod, die durch das Auffinden der Toten beschleunigt und notwendig wird, bleibt erfolglos, da die Fahrt und etwaige vorhandene Schußzeichen durch den inzwischen niedergegangenen Regen verworren worden sind. — Als letzte Hoffnung für die Auffindung des toten Bodes bleibt eine spätere Nachsuche; wogegen: wird der Bod tatsächlich gefunden, so kann dieser Umstand allein vielleicht — ich sage vielleicht, genügen, um Herrn Ramming von jedem Verdacht zu entlasten. So weit die mir brieflich mitgeteilten Tatsachen! — Das andere: die Auffindung des „Beersteins“, der Fußspuren der Wendt auf dem nach der Försterei führenden Birschsteig, das Stückchen Spitzenbesatz und schließlich das Zusammenreffen mit den revierenden Hunden des Försters, habe ich soeben erörtert. — Wir kommen nun zu der Frage: Welches Interesse könnte Ihnen daran haben, seine Hunde wildern zu lassen? Da ergibt sich ganz zweifellos die Schlussfolgerung: um den frantgeschossenen Bod, der möglicherweise Herrn Ramming als Entlastungszeuge dienen könnte, noch vor einer zweiten, gründlicheren Nachsuche aufzufinden und dies wichtige Beweisstück besitze zu schaffen! — Aber warum? Einmal, um den auf Herrn Ramming lastenden Verdacht zu bekräftigen, und dann — um jeden Verdacht von sich selbst abzulenken!“

„Damit wollen Sie doch nicht etwa sagen, daß Hansen selbst den verhängnisvollen dritten Schuß abgegeben hat?“ fiel Sartorius erregt ein.  
„Behaupten kann ich es natürlich nicht, aber ein gewisser kriminalistischer Instinkt sagt mir, daß ich auf der richtigen Fährte bin! — Zwei Schüsse können genau zu derselben Stunde fallen, die Uhr kann absichtlich auf die kritische Zeit gestellt und dann zerstört worden sein, die Tote konnte sehr wohl von einem anderen Platz an ihren Auffindungsort gebracht worden sein!“

„Aber die Beweggründe?“

„Ja, da fragen Sie mich zu viel, das will und muß ich eben noch im Laufe des Tages herausbringen! — Es kann ein persönliches Haß des Försters gegen Herrn Ramming vorliegen, ebenjot ist es aber möglich, daß Hansen lediglich versucht, den Verdacht der Täterschaft von sich abzulenken. — Am auffälligsten schien es mir, daß ich trotz aller Versuche, in die Försterei zu gelangen, keinen Einlaß erlangen konnte!“

„Sie vergessen, daß Hansen wahrscheinlich keinen Schritt gehen kann, und daß seine alte Mutter, die ihm die Wirtshaft führt, so gut wie taub ist!“ wandte der Staatsanwalt ein.

„Mag sein, aber wie kommt es dann, daß entgegen der ausdrücklichen Anweisung alle Hunde in Hof und Garten frei umherliefen und uns, Schindler und mir, schon deshalb der Eintritt in das Gehöft unmöglich war? Die Bestien würden uns keinen Schritt weit hereingelassen haben!“

Sartorius schweig und Stork fuhr weiter:

„So Herr Staatsanwalt und nun möchte ich meinerseits die Bitte aussprechen, daß Sie, mich mit den Verwidlungen, die sich, wie Sie mir eingangs sagten, neuerdings ereignet haben, bekannt machen. — Oft führen solche Verwidlungen, die eine Angelegenheit auf den ersten Blick noch verworren erscheinen lassen, einen unbefangenen und vorurteilsfrei urteilenden Dritten auf die richtige Fährte, und mit einem Schläge hält man den Schlüssel in der Hand, der zur Lösung des Rätsels führt.“

Der Staatsanwalt fuhr sich erregt durch die kurz geschorenen Haare. „Sie müssen, bitte, etwas Rücksicht mit mir haben, es ist ja bishen viel, was heute meinen Nerven zugemutet wurde, ich hätte Ihnen schon eher berichten sollen — also nun hören Sie: Noch draußen am Talort nahm ich der Toten ein kleines, mit einem winzigen Schlüssel versehenes Handtäschchen ab, brachte es mit hierher ins Zimmer und legte es dort auf den Tisch, um es später zu untersuchen, da es mir schien, als ob Papiere, die vielleicht wichtige Aufschlüsse geben könnten, darin enthalten seien. Hieraus schrieb ich erst ein paar Briefe an Sie, Doktor Abrecht und den Untersuchungsrichter, ging dann zu Ramming ins Zimmer, erteilte der Dienerschaft ein paar Anweisungen und suchte Frau von der Lebe auf, die mich dringend zu sprechen wünschte. Nachher begab ich mich ins Bibliothekszimmer und diktierte dort Inspektor Lantwig das Protokoll, ging hierher zurück, um es zu holen, und — finde es nicht, trotz allen Suchens — das Täschchen ist und bleibt verschwunden! — Nunmehr gehe ich sofort zu Ramming, dessen Zimmer ja nebenan liegt — die Tasche schien, wie gesagt, Papiere, wahrscheinlich Briefe, die vielleicht von meinem Freunde geschrieben waren und ihn unter Umständen compromittieren konnten, zu enthalten — Sie verstehen, Herr Kommissar.“

„Die Tür zu Ihrem Zimmer war unverschlossen?“

„Ja, natürlich, ich konnte doch unmöglich annehmen —“

„Und einer der Bediensteten kommt nicht in Frage?“

„Ausgeschlossen! Wer hätte auch ein Interesse an dem Täschchen gehabt?“

„Also gingen Sie zu Herrn Leutnant Ramming?“

„Ja. Ich traf ihn auch, teilte ihm den Tatbestand mit, lasse mir vom Diener Franz noch mal meine Jagdboxe bringen — natürlich ohne die Tasche zu finden — na, und dann ließ ich meinem Freunde gegenüber etwas sehr deutlich meinen Verdacht gegen ihn durchblicken — —“

„Und diese Andeutungen nahm er ruhig hin?“

„Ruhig! Na, ich danke! — Er wurde leichenblau, auch etwas ausfällig, — das war ja schließlich begreiflich — plötzlich aber büd' er sich und — hebt vom Teppich den zu dem Täschchen gehörenden Schlüssel auf, ohne mir aber eine Erklärung darüber geben zu können, wie der Schlüssel dorthin gelangt ist!“

„Die Tasche selbst fand sich nicht?“

„Ich ersuchte Ramming, sich in meiner Gegenwart vom Kopf bis zum Fuß völlig umzulegen und dann ein anderes Zimmer zu beziehen, das er, wie er mir ehrenwörtlich versichern mußte, ohne meine Einwilligung nicht verlassen darf.“

„Einen Widerspruch erhob er nicht?“

„Benignstens nicht direkt, nur deutete er mir an, daß er wenn es sich nur um ihn allein handelte, ohne weiteres zur Ultima ratio greifen würde.“

„Und was hielt ihn davon ab?“

„Der Gedanke an seine Braut, vor allem aber wohl das Bestreben, seine durch den schweren Verdacht bedrohte Ehre maßlos wieder herzustellen.“

„Im, das ist leicht erklärlich.“

„Mein Freund scheint sich Ihres ganz besonderen Wohlwollens zu erfreuen?“

„Ich kenne den Herrn ja überhaupt noch nicht, bin also vollkommen unparteiisch.“

„Na, geben Sie's nur zu, Sie haben Ihre besondere Theorie fix und fertig, da passen diese Ihnen eben bekannt gewordenen Umstände, die doch nach einer ganz anderen Richtung weisen und Werner — ich meine meinen Freund — schwer belasten, nicht in das Gesamtbild!“

Stork legte den Rest seiner Zigarre seelenruhig in den Aschenbecher. „Hat denn Herr Ramming den Eindruck eines Schuldigen gemacht? Sie müssen doch das beurteilen können!“

„Schuldig? Was heißt das, Herr Kommissar? Es fällt mir, wie Sie sich unschwer denken können, ohnehin nicht leicht, bei dieser Gelegenheit den Freund und den Vertreter des öffentlichen Rechts in mir auseinanderzuhalten! — Vielleicht — das gebe ich zu — Schweige ich, um meine Pflicht nicht zu vernachlässigen, gewisse Instinkte und Stimmen, die sich für den Freund geltend machen, absichtlich tot.“

(Fortsetzung folgt.)

Ich fragte das holde Wesen,  
Das sich ein wenig ziert:  
„Ja, können Sie denn nicht lesen,  
Was selbst Sie stenographiert?“  
Mit anmutvoller Bende  
Des Halses sagte sie mir:  
„Mein Herr, wenn ich das verstünde,  
Da wäre ich doch nicht hier!“

Mit lieblichster Bestürzung  
Blickt sie mir ins Gesicht:  
„Die Sah- und Silbenförmung,  
Die kann ich eben noch nicht,  
Auch sitzen die Sigelzeichen  
In meinem Kopf nicht fest —  
Doch hoff' ich's noch zu erreichen,  
Wenn man nur Zeit mir läßt.“

Da hielt ich mir vor Lachen  
Mit beiden Händen den Bauch:  
„Na, Fräulein, wie Sie's machen,  
So kann ich's selber auch.  
Dum ob' ich kontrastlich Sie binde,  
Wird's wohl das Beste sein,  
Sie nehmen 'nen Kurzus geschwinde  
Im Stenographenverein!“

Ob sie gefolgt diesem Räte,  
Weiß ich bis heute noch nicht,  
Es ist um die Kleine schade,  
Sie hat ein so süßes Gesicht.  
Ich weiß nur: Sie kann nie lesen  
Ihre eigene Stenographie,  
Und wenn sie am Tippen gewesen,  
Ist jedes Blatt — Mythologie.

Zerbrochen ist die Maschine,  
Doch täglich kommt sie ins Haus  
Und sieht als frische Blondine  
Mit jedem Tag hübscher aus.  
Und wenn ich table und schimpfe,  
Verzieht sie schmerzlich den Mund,  
Blickt stumm auf die seidenen Strümpfe  
Und die Baden, so zierlich und rund.

Was soll ich mit ihr nur machen?  
Ich werd' sie nicht wieder los!  
Entwaffnend ist ihr Lachen,  
Und als Rabel ist sie famos!  
Dah' nie ich sie dienstlich verwende,  
Das weiß ich ganz genau,  
Dum ist es das Beste am Ende:  
Ich mach' sie zu meiner — Frau!

Riefelfrig.

## Briefkasten.

**O. A., Wilsdruff.** Lieber Briefkastenonkel! Kannst Du Dir einen Begriff machen, wieviel Kartoffeln aus den Fluren von Wilsdruff und den angrenzenden benachbarten Gemeinden durch Stoppeln ausgegraben worden sind. Du hast doch jedenfalls selbst die Karawanen von Handwagen gesehen, die in den letzten drei Wochen durch unsere Stadt gezogen sind und die den weiten Weg von Dresden, dem Plauenschen Grunde, ja sogar von Ortschaften jenseits der Elbe nicht scheuten. — Antwort: Mein Lieber, hier auch nur annähernd richtige Berechnung aufzustellen, ist sehr schwer. Wenn auch die Kartoffelernte sich auf 3 Wochen erstreckt, so können doch als Stoppeltage nur 14 Tage in Betracht kommen. Legt man nun im Durchschnitt eine Anzahl von 500 Personen mit einem Ertrag von je  $\frac{1}{4}$  Zentner zu Grunde, so würde dies 5250 Zentner ergeben. Hierin mögen wohl  $\frac{1}{2}$ , d. i. 2100 Zentner Futterkartoffeln enthalten sein, so daß als Speisekartoffeln 3150 Zentner übrig bleiben. Ich gebe gern zu, daß diese Wahrscheinlichkeitsberechnung angefochten werden kann, aber Fachleute haben mir Recht gegeben.

**F. J., Wilsdruff.** Wir haben das Rezept vergangenes Jahr bereits einmal veröffentlicht; es ist uns abhanden gekommen. Kann uns einer unserer Leser sagen, wie man gelb gewordene Klaviertasten wieder zu ihrer weißen Farbe verhilft?

**Hausfrau Magda, Wilsdruff.** Es gibt ein höchst einfaches Verfahren, um das Vorhandensein von Margarine in der Butter festzustellen. In ein Reagenzglaschen tut man ein Stückchen Butter, die man untersuchen will, fügt einige Tropfen einer 2prozentigen, mit Alkohol hergestellten Furfural-Lösung sowie  $\frac{1}{2}$  Fingerhüte voll Salzsäure hinzu, schüttelt das Glaschen und schüttelt es ganz energisch ungefähr eine Minute. War die Butter auch nur mit einem ganz geringen Quantum von Margarine vermischt, so zeigt sich eine starkrote Färbung des Inhalts des Glaschens. War die Butter tabellos, bleibt die Probe unverändert. Der ganze Vorgang ist dadurch zu erklären, daß zur Herstellung von Margarine in den meisten Fällen Sesamöl verwendet wird, auf das die rote Färbung zurückzuführen ist.

**Nichte Käte, Wilsdruff.** Deine „süßen“ Küsse mit Zins und Zinseszins zurück, und damit auch das Gewünschte: Es fiel ein Reif in der Frühlingnacht,  
Er fiel auf die garten Blaublümlein,  
Sie sind verwelkt, verdorret.  
Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,  
Sie flohen heimlich von Hause fort,  
Es wußt' weder Vater noch Mutter.  
Sie sind gewandert hin und her,  
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,  
Sie sind verborben, gestorben.

**2ter Artillerist, Herzogswalde.** Es wird kaum noch möglich sein, ein Duplikat des Militärpasses zu erhalten. Denn einmal sind die Unterlagen hierzu auf Befehl der Entente zum größten Teil vernichtet und dann sind sämtliche militärischen Abwicklungsstellen aufgelöst worden. Höchstens könnte noch eine Anfrage beim Reichsarchiv, Zweigstelle Dresden in Dresden versucht werden.

**A. P., Tanneberg.** In der Sonntagsbeilage Ihres Tageblattes vom Jahre 1908 oder 1909 las ich das schöne Gedicht „Vergeht die Heimat nicht!“, was mir gut gefiel. Es ist mir leider abhanden gekommen, weiß nur noch den 1. Vers: „Wo hin ihr beiden Vorfahren?“ — „Wo hin in die große Stadt; — wir haben das Landleben von Herzen gründlich satt. — Der Bauern harte Arbeit macht uns zuviel Verdruß. — Die Stadt schafft uns Vergnügen im vollsten Ueberfluß.“ — Es tut uns leid, wir können uns nicht daran erinnern und alles Suchen war vergebens. Kann vielleicht einer unserer Leser uns mit der Fortsetzung dieses Gedichtes ausbelfen?

**O. A., Sachsdorf.** Bei den bekanntgegebenen ortsüblichen Tagelöhnen wird kein Unterschied zwischen Ledigen und Verheirateten gemacht. Sie sind aber keinesfalls mit den Tariflöhnen in der Landwirtschaft zu verwechseln, sondern dienen lediglich als Normallohn Versicherungs- bzw. Rentenfeststellungszwecken.

## Die Wirkungen der Geldhamsterei.

In der „Tabakwirtschaftlichen Rundschau“ macht deren Herausgeber, Georg Lisske, Dresden, folgende interessanten Ausführungen:

In dem Organ des Zentralverbandes deutscher Großhändler der Tabakbranche finden wir unter der Ueberschrift „Notenpresse und Warenpreise“ Ausführungen eines Herrn Dr. Schmitt, die uns nicht erschöpfend zu sein scheinen, weil sie zu einseitig die Verhältnisse eines in sich abgeschlossenen Wirtschaftsgebietes zur Voraussetzung nehmen, ohne die sonstigen Wirkungen einer zu reichlichen Notenproduktion zu betrachten. Dr. Schmitt sagt einmal: „Es ist nie mehr Geld im Umlauf, als der Verkehr benötigt.“ Das ist richtig, ist aber für die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland nicht zutreffend und namentlich auch für die Warenpreise im deutschen Inland zur Zeit nicht entscheidend. Ganz falsch ist es aber u. E., wenn Dr. Schmitt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen schließt:

„Wenn in größerem Umfange Geld zurückgehalten, gehamstert wird, so muß allerdings mehr davon gedruckt werden. Nach unseren Darlegungen ist dies an sich ja ohne Wirkung auf die Preise; dies Thesaurieren ist vielmehr ein völlig gleichgültiger Vorgang. Es ist — allerdings lediglich von diesem Gesichtspunkt aus — völlig einerlei, ob das Geld zur Reichsbank zurückfließt oder im Kasten des Hamsterers liegen bleibt.“

Wir möchten dieser bedenklichen Auffassung entgegenhalten, daß der Wert der Mark im Ausland zu einem Teile auch auf der Erwägung beruht, welche realen Werte bei der Reichsbank als Deckung für den Notenumlauf vorhanden sind. Als reale Werte bezeichnet Calwer in diesem Sinne mit Recht nur den Metallvorrat und die Warenwechsel der Reichsbank. Alle anderen Werte (insbesondere auch die Schatzwechsel des Reiches usw.) sind iktiv. Je größer der Notenumlauf gegenüber dem realen Wertbestand der Reichsbank ist, desto geringer ist demnach der innere Wert der Noten.

Wird also Papiergeld in großem Umfange gehamstert, d. h. arbeitslos zu Hause eingeschlossen — wie das aus Steuerscheu und namentlich auf dem Lande geschieht —, dann muß die Reichsbank zur Hereinnahme der immer neu ausgeschriebenen Schatzwechsel immer neue Noten drucken lassen. Der Bestand an realen Werten aber vergrößert sich nicht, sondern bleibt stabil, wenn er nicht gar zurückgeht. Damit vermindert sich aber auch der innere Wert unseres Papiergeldes und damit wird für den Bezug notwendiger Rohstoffe und Lebensmittel vom Ausland auch die Kaufkraft unseres Papiergeldes herabgedrückt. Die für Auslandswaren danach bezahlten höheren Preise drücken aber ganz selbstverständlich auch das Preisniveau für Inlandswaren ständig in die Höhe. Und deshalb ist es nicht nur tatsächlich, sondern auch taktisch falsch, vor einem größeren Leserkreise in diesen Zeiten die Auffassung zu vertreten, daß die Papiergeldhamsterei „ein völlig gleichgültiger Vorgang“ und daß sie „ohne Wirkung auf die Preise“ sei.

Hier sind nur zwei Standpunkte möglich. Entweder man sagt: Das Reich habe sich mit seiner Steuerpolitik in das eigene Fleisch geschnitten und habe nunmehr die Folgen davon zum Nachteil aller zu tragen.

Oder man sagt: Das Volk schneidet sich mit seiner Geldhamsterei ins eigene Fleisch, deren unheilvolle Folgen es an der fortdauernden Steigerung aller Preise zu spüren hat.

Wir sind allerdings der Meinung, daß die Schuld beim Reiche und seiner Steuerpolitik liegt, wobei namentlich die Kapitalertragsteuer mit den sie begleitenden Bestimmungen die Hauptschuld trägt, weil sie die Geldanlage in Rentenpapieren hindert. Dem Volke kann man als Ganzem die Schuld an den schlimmen Wirkungen der Geldhamsterei nicht beimessen, weil es ja nur ein Teil des Volkes ist, der eine derartige Geldhamsterei betreibt und weil man diesen Teil scheinbar nicht fassen kann. Das Reich hätte aber diese Folgen seiner Steuerpolitik übersehen müssen. Es hätte eine Steuerpolitik unterlassen müssen, die an Stelle einer Geldanlage in Banken, Sparkassen oder Rentenpapieren die alte Form der Anlage im Strumpf, Bettsack oder Kasten wieder aufleben zu lassen geeignet war.

Hier erweist es sich deutlich, wie gefährlich es ist, wenn im Reichsfinanzministerium Leute gebieten, die zwar der Genialität oder des Talentes nicht entbehren, von Finanzwirtschaft oder gar Steuerpolitik aber keine Ahnung haben, obwohl gerade Schulmeister eigentlich über eine gewisse Kenntnis der Volkspsyche doch sollten verfügen können.

Steuern, die zu hoch sind, reizen zur Umgehung oder Hinterziehung selbst an. Die Folge für die Reichskasse ist ein Ertrag, der nicht höher ist, als er gewesen wäre, wenn die Steuersätze sich in angemessenen Grenzen gehalten hätten. Die weitere Folge für die Volksgesamtheit aber ist der Schaden, den die steuerscheuen Geldhamsterei stiften. Man weiß, daß sie da sind. Aber man weiß nicht, wer es ist, der Geld hamstert. Und das bringt Unzufriedenheit, Unsicherheit und schließlich ein allgemeines Nachlassen der Steuermoral mit sich. Wodurch das Reich zum weiteren Anziehen der Steuerschraube veranlaßt wird mit keinem anderen Erfolge, als daß diese Verhältnisse noch trüber werden.

Man beseitige also zunächst einmal die Bestimmung, daß Zinsscheine von Rentenpapieren nur eingelöst werden dürfen, wenn die Papiere entweder bei einer Bank usw. liegen oder wenn die Erklärung vorliegt, daß die Steuerbehörde Kenntnis von dem Vorhandensein der Papiere hat. Jeder Mensch würde lieber zinstragende Rentenpapiere hamstern als zinsloses Papiergeld. Kann

das Reich schon die Steuerflucht nicht hindern, dann soll es wenigstens dafür sorgen, daß die Reichsbank nicht fortgesetzt neue Noten drucken muß und soll lieber die Druckmaschinen mit der Herstellung von Rentenpapieren (Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen) beschäftigen lassen, auch wenn diese zum Zwecke der Steuerhinterziehung gehamstert — d. h. versteckt — werden sollten, und trotzdem eine vielerorts unverantwortliche Sozialistenwirtschaft die Neigung zum Erwerb neuer Staats- oder Kommunal-Anleiheitel beim Publikum nicht gerade gehoben hat.

Wenn Dr. Schmitt sagt: „Es ist nie mehr Geld im Umlauf, als der Verkehr benötigt“, dann möge er doch einmal untersuchen, inwiefern unser heutiger innerdeutscher Verkehr den Umlauf von 90 Milliarden Papiermarknoten (ohne die Darlehenskassenscheine) notwendig macht. Er wird dann von selbst die Erfahrung machen, daß hier eine funktionelle Störung unseres Geldverkehrs vorliegt, die ihre Ursache zum größten Teile in der selbstmörderischen Papiergeldhamsterei hat. Der zeitweilige Finanzminister Hermes möge einmal mit seinen Freunden aus der Landwirtschaft beraten, wie man diese Störung am besten behebt und das gehamsterte Papiergeld zur Reichsbank zurückbringt bzw. auch weiterhin den steten Rückfluß desselben sichert. Dann hat die Inflation und mit ihr die angestrenzte Tätigkeit der Notenpresse sogleich ein natürliches Ende. Dann kann sich wenigstens der innere Wert der deutschen Mark nicht mehr vermindern und nach außen hin wird die Mark wieder mehr Vertrauen gewinnen, wenn nicht alle Tage Millionen und Abermillionen davon ohne realen Gegenwert neu gedruckt zu werden brauchen. Aber wir wiederholen es — wenn auch mit anderen Worten — hier noch einmal:

**Der Riesenvolksbetrug der täglichen Notendruckerel kann erst dann aufhören, wenn der Riesenselbstbetrug der Papiergeldhamsterei bei einem Teile des Volkes aufgegeben wird.**

Man sollte in der Reichsregierung wie im Reichstage diesem dringenden Problem unserer Finanzwirtschaft den Vorrang vor allen neuen Steuerprojekten einräumen. Man schaffe erst einmal das arbeitslos schlummernde Geld in die Reichsbank. Dann hebt man die Kaufkraft der Erträge alter Steuern und braucht sich um die Schaffung neuer nicht so hitzig zu bemühen. Nicht das ist die Frage, wie man die Steuereingänge angesichts der Geldentwertung steigern kann, sondern die Frage sollte so lauten: Wie kann man den Geldwert so steigern, daß die Steuererträge zur Deckung des ordentlichen Bedarfes ausreichen?

Georg Lisske.

Nachschrift des Verfassers: Während dieser Artikel bereits im Satz war, trifft die neue Nummer der Monatsschrift „Deutsches Volkstum“ bei uns ein. In dieser schreibt der Herausgeber Dr. Wilhelm Stapel unter der Ueberschrift „Bauerndämmerung oder Bauernherrschaft?“ u. a.:

„Daß die ungeheure Anhäufung von Papiergeld in den Bauernhöfen Luxus erzeugen muß, ist selbstverständlich. Es fragt sich, ob es bäuerlicher Luxus in den Formen alter Tradition ist oder städtischer Luxus, der das Bauerntum schließlich zerstört. Die gescheiterten Bauern wissen, daß es Unsinn ist, das im Werte sinkende Papiergeld längere Zeit in Pfundbündeln hinzulegen, sie machen statt dessen „Anschaffungen“. Die „Warenhäuser“ in den Kleinstädten blühen auf, Trine hat sößlein seidene Blusen und twintig seidene Röcke up'n Böhn to hangen, und wenn Minchen ihren Geburtstagskaffee gibt, dann schlagen sie sich sieben verschiedene Torten to Bak, und Minchen kriegt von den Gästen einen ganzen Tisch voll teurer Hausgreuel zum Geschenk, die nachher in der „guten Stube“ passend aufbewahrt werden, bis einmal ein Enkel den ganzen Quark wieder auskehrt. Vattung schafft sich Rennpferde an, denn ein Rennpferd verliert nicht so leicht seinen Wert wie die deutschen Tausendmarkscheine, und sein Sohn August reitet Sonntags stolz im „Pferderennen“ mit. All das ist harmlos. Aber: es kommt eine jüngere Generation, die „fühlt“ sich, die reist in die Großstädte, die trinkt Sekt, die macht Rennwetten. Und eines Tages kommt über diese dem Bauerntum entwöhnten Menschen der notwendige wirtschaftliche Rückschlag — was dann?“

Kein Mensch kann wissen, ob die deutsche Republik in irgend einer Form Bankerrott macht oder unter welchen Erschütterungen die deutsche Volkswirtschaft einmal wieder mit der übrigen Weltwirtschaft übereinkommt. Aber das eine können wir sicher wissen, daß, wenn auch nach ungeheuren Gewinnen, für die bäuerliche Wirtschaft einmal ein schwerer Rückschlag kommt. Geht die Entwicklung noch Jahre so weiter wie jetzt, dann ist die Gefahr da, daß unser Bauerntum seelisch zerrüttet wird und die kommende Krise nicht mehr übersteht. Wir können die Papiergeldüberflutung des Bauerntums nicht mit ruhigem Optimismus betrachten, dieses Papiergeld führt das Gift der Zeit in die Adern des Bauerntums ein, das Gift, an dem es sterben kann. Man möchte zuweilen wünschen, daß dieser ganze papierne Unsegen keinen Pfliffel mehr wert wäre; denn die Kraft des Bauern ruht mehr als im Kapital in seinem Bauerntum.

Darum sehen wir in dem papiernen Reichtum den Anfang der Bauerndämmerung.“

Da Stapel seinen Artikel in durchaus berechtigter Sorge um die Zukunft unseres deutschen Bauerntums geschrieben hat, ihm also jede Angriffstendenz zum Schaden des Bauerntums fern liegt, so sind diese Ausführungen eine umso wertvollere Unterstützung unserer Auffassung im vorstehenden Artikel.

G. L.

den sächsischen Bezirksverbänden und Gemeinden ausgegebene Notgeld ausgeht, das gültiges Zahlungsmittel zu sein, daß jedoch die Ausgabestellen der einzelnen Notgeldgattung die Scheine noch bis zum Jahresabschluss zum Nennwert in Zahlung zu nehmen und einzulösen haben. Es ist selbstverständlich und aus dem Wortlaut der Veröffentlichung unabweisbar zu entnehmen, daß früher, das heißt vor Ende September, eingezogenes und außer Kurs gesetztes Notgeld hierbei nicht in Frage kommen kann und von etwaigen Einlösungsstellen nicht angenommen werden darf. Auf Wunsch wird darauf nochmals ausdrücklich aufmerksam gemacht.

**Zuckerpreis und Zuckernappheit.** Vom Verein sächsischer Zuckergroßhändler (Sitz Dresden) wird uns geschrieben: Die jetzige Zuckernappheit beruht in der Hauptsache auf einer ganz ungenügenden Wagenstellung seitens der Reichseisenbahnen, da auf Verfügung des Reichsverkehrsministeriums zunächst alle gedeckten Güterwagen zur Beförderung von Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden müssen. Es ist deshalb dringend geboten, damit die vorläufig spärlich eingehenden Zuckereinfuhren einer möglichst gleichmäßigen Verteilung zugänglich gemacht werden können, daß von Hamsterkäufen abgesehen wird und daß der Kleinhandel an die einzelnen Käufer zunächst nur pfundweise abgibt. In vereinzelten Fällen ist die Beobachtung gemacht worden, daß in Ausnutzung der Zuckernappheit zu hohe Preise verlangt werden. Es wird deshalb, um jeder ungesetzlichen Preisbildung vorzubeugen, im Einvernehmen zwischen Groß- und Kleinhandel, unter Berücksichtigung mit den amtlichen Stellen, festgestellt, daß unter Berücksichtigung aller Verhältnisse für den Freistaat Sachsen ein Kleinhandelspreis für gemahlenen Zucker von 4,70 M für ein Pfund, für Würfel und andere Sorten von 4,90 M für ein Pfund als angemessen zu bezeichnen ist.

**Vorläufige Lohnerhöhung der sächsischen Gemeindearbeiter.** In den Dresdner Lohnverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wurde folgendes Ergebnis erzielt:

zielt: Ab 1. November werden die Löhne der volljährigen männlichen und weiblichen Arbeiter in allen Ortsklassen um 1,30 M für die Stunde erhöht. Die Abmachungen sind nur vorläufig, da die Vereinbarungen der Reichsregierung mit den Spitzenorganisationen abgewartet werden sollen.

**Neue Krisis in der Metallindustrie?** Die am Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen zur Regelung der Angelegenheiten in der Dresdner Metallindustrie sind ergebnislos verlaufen. Eine Zuspitzung droht.

**Kleinopfer.** Unlängst erhielt ein hiesiger Gutsbesitzer einen Expressbrief, worin die Zahlung von 3000 M verlangt wurde. Jetzt ist es der Polizei gelungen, als Schreiber dieses Briefes zwei jugendliche Personen, und zwar einen Lehrling von Tharandt und einen solchen von hier, ausfindig zu machen. Das erprechte Geld wollten die Beiden unter sich teilen, ihre Lehrstelle verlassen und dann die Wanderlust antreten. Sie wurden nach dem Amtsgericht gebracht, wo sie Ruhe finden werden, über ihren stark ausgeprägten Wandertrieb nachzudenken.

**Constappel.** Das seitene Fest der goldenen Hochzeit begingen hier der Mühleninhaber Ernst Theile und seine Frau. Aus einem großen Freundes- und Bekanntenkreise wurden dem Jubelpaare zahlreiche Glückwünsche und sonstige Ehrungen zuteil.

**Freital.** Als ein auf der Vorwärtshütte in Niederhermsdorf beschäftigter oberschlesischer Flüchtling sich zum Mittagrot niedergelassen hatte, ah er berartig bösig, daß ihm ein Stück Fleisch in der Luftpötte stecken blieb. Obwohl ihm andere Leute zu Hilfe sprangen, erstickte er unter ihren Händen.

**Freital-P.** Zum Besten der Oppau-Spende veranstaltete der hiesige Männergesangsverein „Harmonia“ am Donnerstagabend einen öffentlichen Liederabend im „Goldenen Löwen“, welcher sehr gut besucht war. Die zahlreiche Sängerschär unter Leitung ihres Dirigenten Lehrer Walter Johne war sich ihrer Aufgabe wohl bewußt und alle Vortragsstücke wurden in einwandfreier Weise vorgetragen, ein Zeichen, daß

auch hier das deutsche Lied seine ihm gebührende Würdigung findet. Reicher Beifall wurde den waderen Sängern am Ende ihrer Vortragsfolge zuteil.

**Chemnitz.** Den Stürmen der letzten Tage ist auch der bekannte 20 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Geiersberg bei Chemnitz zum Opfer gefallen. Der Bau liegt völlig in Trümmern und dürfte wegen der hohen Kosten auch kaum wieder errichtet werden.

**Jwidau.** Die Schneidermeistersehefrau Dörner im Vorort Schedewitz wurde bei dem Abtransport des Zirkus Carraloni von hier nach Plauen von einem Zirkus-Kraftwagen gestreift und schwer verletzt. Jetzt ist sie tiefen Verletzungen erlegen.

### Dresdener Produktenbörse

am 4. November.

Ämtliche Notierungen, Stimmung: steigend. Weizen 345—350. Roggen 265—270. Sommergerste, sächsische 340—350. Hafer 255—260. Raps, trocken 555—575. Mais 255—265. Widen 240—245. Lupinen, blaue 160—170, gelbe 185—200. Pelusken 250—260. Kollie, alter 1600—1900, neuer 2400—2800. Trodenstängel 160—170. Roggen- und Weizenstroh 24—27. Haferstroh 29—32. Wiesenheu, lose, sächsisches 100—115, nicht-sächsisches 80—95. Weizenkleie 170 bis 180. Roggenkleie 170—180. Roggenmehl 365—380. Weizenmehl 470—495. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Kollie und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm.

Leiden des Alters sind Verdauungsschwäche und Entkräftigung. Dreifach-Eichellafur mit Malzgehalt stärkt die Verdauung und hebt die Ernährung. Die Ärzte empfehlen ihn. 100 Gr. 4,95 M. Verkaufsstelle Löwen-Apotheke, Peter Knabe.

Wer wenig Kohlen will verstochen  
Muss mit Persil die Wäsche kochen!



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich

## PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!  
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Preis das Paket Mk. 5.—

### Die älteste Roßschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Planuschen Grunde  
Inhaber:

Kurt Giering, Freital-Potschappel  
Tharandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151  
kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchster Preisen.  
Bei Unglücksfällen mit Transportgehirn sofort zur Stelle

### Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch  
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft  
Potschappel, Turnerstrasse 10  
Fernsprecher Amt Deuben 735  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

### Damen

mit eigener Arbeit können die Schneiderei erlernen.  
8—12 und 2—6.  
1/2 Tag 3.— Mk.

### Anna Münch

Dresdner Straße 237 I.

### Wer verkauft?

Wir suchen überall verkäufliche Häuser mit oder ohne Geschäft.  
Büden, Gasthöfe, Hotels, Fabriken, Ziegeleien, Mühlen, Landwirtschafteu usw. zwecks Unterbreitung an vorgem. Käufer. Verschickung kostenfrei.

E. H. Hülke & Co., Hannover.

**Guter Verdienst**  
durch Verkauf von Taschentüchern an Private (auch Nebenerwerb). Einige 100 Mk. erforderlich. Vagertarte 35.—, Dresden-A. 14.

**Planino,**  
gebr., gegen Kasse 3000 bis 5000 Mk., aus Priv. zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. Fabrikang. an Th. Jehne, Dresden, Schlüterstr. 13.

Christliches, sauberes  
**Hausmädchen**  
für sofort oder später gesucht. Gute Entlohnung und Verköstigung.

**Gesellschaftshaus „Hamburger Hof“,**  
Meißen.

## Der Magen-Inspektor.

Worte von Johannes Gotta. — Melodie: Gaudeamus igitur.

Inspiziert wird unverzagt hier auf dieser Erden Und man forscht und sucht und fragt nach des Volks Beschwerden. Was man atmet, isst und trinkt, was da duftet, riecht und stinkt, :: Es wird untersucht ::

Doch einmal zu inspizieren, was wir in uns tragen, Das will keinem intressieren, feiner will nach fragen: Leber, Nieren, Milz und Darm, seinen Magen, Gott erbarm, :: Will kein Mensch erforschen! ::

Höchstes Gut ist sicherlich der Gesundheit Stärke, Hat man die, ist's förderlich selbst dem schwersten Werke. Wer gesund ist, ist auch froh, lebt in dulci júbilo :: Und braucht nie zu sterben. ::

Der Gesundheit höchster Hort ist des Menschen Magen, Denn ist die Verdauung fort, kommen tausend Blagen. Darum soll'n wir mit Bedacht auf den Magen haben acht :: Und ihn inspizieren! ::

Diese wicht'ge Inspektion ist sehr schnell erledigt: Höre, lieber Menschensohn, nur auf meine Predigt: Kauf Dir Magen-Inspektor, trink ihn während, nach und vor :: Einer jeden Mahlzeit! ::

Was ist Magen-Inspektor? möchte Ihr gern wissen: Aller Tränke Matador, und zu heil'n beflissen, Wenn's uns nefeist und sticht u. drückt, oder bläht und quetscht und zwickt :: Mal in unserm Magen. ::

O, aus Stoffen schön und rein wird der Trank gemischt, Drum herrscht reinstes Fröhlichsein wo man auf ihn trischt, Denn das Wohlbefinden bringt frohe Laune und man singt :: Und trinkt selig weiter. ::

Menschenbruder ist Dir schlecht, willst vielleicht Du sterben: Der „Inspektor“ kunstgerecht schlägt Dein Weh in Scherben. Trinkt am Tag und in der Nacht! Jeden hat gesund gemacht :: Magen-Inspektorius! ::

Knauth & Bachmann, Meißner-Weinböhla i. Sa.  
Lifabrik „Magen-Inspektor“.

### Zahn-Praxis Ernst Hartmann, Stadt Dresden

Freiberger Strasse.  
Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

### Rat und Hilfe in Steuerfragen

durch Steuerhelfer Reimann, Dresden, Ehrlichstr. 24. Sprechzeit 2—6 Uhr.

### Bruchkranke

können ohne Operation und Berufshörung geheilt werden. Sprechstunde in Dresden, Lütichaustraße 29, bei Paul am 11. Nov. von 9—1 Uhr.  
Dr. med. Knopf, Spezialarzt für Bruchleiden.

### Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife ist, zart, weißflau und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß u. sammetweich, fiberrill zu haben

### Jäpel kauft zu Äpfel zu Tagespreisen.

Erstklassige neue und gebrauchte  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
noch sehr preiswert empfiehlt  
**Arthur Schulze,**  
Unkersdorf, mech. Werkstatt.  
Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Besagteile und Zubehör. 5030

Militär-Mantel, hellen Anzug für mittl. Statur,  
1 Nähmaschine, 2 Tische  
verkauft Zimmermann, Grumbach Nr. 100.

### Gerbung von Fellen

übernimmt Lederfabrik Bruno Bretschneider, gegenüber der Kirche.

### Geld-Lotterie für die Künstlerhilfe

Hauptvertrieb: Invalidentank für Sachsen, Dresden-A., König-Johann-Str. 8. Ziehung 14. u. 21. Nov. 21 Höchstgewinn im günst. Falle 100 000 M.  
Prämie 70 000 „  
Haupt- 30 000 „  
ge- 15 000 „  
winne 10 000 „  
5 000 „  
usw.  
kleinster Gewinn 10 Mk.  
Das Los 5 Mk., Postgeld und Liste 1,40 Mk. bei den

Staatslotterie-Einnahmen, und den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute vormittag 1/8 Uhr entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Frau Pauline Ubrig**

geb. Schulze

kurz nach ihrem 78. Geburtstage.

In tiefer Trauer

Wilsdruff,  
Ehrenhain und  
Niederdorfelben

Valeska Mühlig-Hofmann geb. Ubrig  
Johanna Hofmann geb. Ubrig  
Gerta Ubrig geb. Georgi  
und 7 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 1/8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die herzliche Teilnahme an unserem Schmerze, für die letzte Ehrung unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

**Friedrich Theodor Müller**

durch Worte des Trostes, ehrende Begleitung, herrliche Blumenspenden, als auch für das freiwillige Tragen einer Gruppe alter, treuer Mitarbeiter zur letzten Ruhe, sagen wir hierdurch

**unseren innigsten Dank.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsdruff, Dresden, Lanndorf, Waldenburg i. Sa., am 8. November 1921.

**Landwirtschaftl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Wilsdruff u. Umg.**

c. G. m. b. H.

Zu der Dienstag, den 15. November 1921, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Adler“ in Wilsdruff stattfindenden

**14. ordentlichen Generalversammlung**

werden alle Mitglieder höflichst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht.
  2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
  3. Verteilung des Reingewinns.
  4. Neuwahlen von 2 Vorstand- und 2 Aufsichtsmitgliedern.
  5. Bericht über die letzte gesetzliche Revision.
  6. Erhöhung der Gesamtanleihe.
  7. Beschlussfassung über Abänderung des § 8 Abs. 1 und § 23 Abs. 2 der Satzungen.
  8. Anträge und Verschiedenes.
- Anträge von Mitgliedern, über welche Beschluss gefasst werden soll, sind bis zum 10. d. M. an den Vereinsvorsteher schriftlich einzureichen.
- Inventory, Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum Versammlungstage in unserem Geschäftslöke zur Einsicht der Mitglieder aus.

Wilsdruff, den 12. Oktober 1921.

Der Vorstand.

Bruno Wegel. Oskar Bepich.

**Lindenschlößchen.**

Sonntag, den 6. November, von nachmittags 4 Uhr an

**Feiner Ball.**

Es ladet freundlichst ein Ernst Horn.

**Schützenhaus Wilsdruff.**

Sonntag den 6. November von nachmittags 4 Uhr an

**feine Ballmusik**

Hierzu laden freundlichst ein Georg Bienzeisler u. Frau.

**Gasthof Kaufbach.**

Kirmes-Montag, den 7. November

**Große Ballmusik.**

Anfang 7 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein A. Füllkrug u. Frau.

**Gasthof Limbach.**

Sonntag den 6. und Montag den 7. November 1921

Zur Kirmesfeier

**Feiner Ball.**

Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden alle lieben Freunde, Gäste und Gönner herzlichst ein Hans Träber und Frau.

**Achtung Landwirte und Viehbesitzer!**



Bevor Sie eine Selbsttränke einbauen, beschäftigen Sie meine neue patentamtlich geschützte Tränke für Pferde und Rinder. Dieselbe ist in jeder Beziehung einwandfrei und preiswerter als jede andere Tränke. Musteranlage im eigenen Stalle. Kostenanschläge gratis.



Kurt Jenzsch, Schmiedemstr., Helbigsdorf, (Amtsh. Reitzen).

**Stadtbad Wilsdruff.**

Künstliche Höhensonne Eisenmoorbäder Massage.

Bestbewährteste Kurform.

**Gasthof „Zur Krone“, Kesselsdorf.**

Sonntag den 6. November zur Kirmesfeier von nachmittags 4 Uhr an

**Feiner Ball.**

Montag den 7. November abends 1/8 Uhr

**Großes Kirmeskonzert**

ausgeführt vom Damentrompetercorps „Rheinland-Mecklenburg“.

Nach dem Konzert Feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein Willy Hantsch u. Frau.

**Oberer Gasthof, Kesselsdorf.**

Sonntag den 6. November

**Kirmesfeier**

verbunden mit öffentlicher Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein Max Feigs u. Frau.

Demnächst beginnen in Wilsdruff, Goldner Löwe, wieder neue

**Schneiderkurse**

1 Nachmittags- und 1 Abend-Unterricht.

Anfertigung sämtlicher Damen- und Kindergarderoben, Schlitze nach Maß. Auskunft und Anmeldung Montag, den 7. Nov. von 6-7 Uhr in obigem Lokal und bis zum 14. Nov. bei W. Schredenbach, Reizner Straße 45 II.

Die Leiterin: H. Radtke, Dresden

Blümlinger Straße 33.

**Gasthof Klipphausen.**

Sonntag den 6. und Montag den 7. November zur Kirmesfeier

**Gr. Ballfeste.**

Anfang 1/2 4 Uhr. Anfang 1/2 4 Uhr.

Montag ab 2 Uhr

**Damenkaffee.**

ff. Speisen und Getränke, Kirmeskuchen in bekannter Güte.

Hierzu laden wir alle lieben Freunde, Gäste und Gönner herzlichst ein Otto Schöne und Frau.

**Gasthof Deutsches Haus, Köhrsdorf.**

Sonntag den 1. Kirmesfeiertag

**Feiner Ball.**

Anfang 4 Uhr.

Montag den 2. Kirmesfeiertag

**Großes Extra-Künstlerkonzert mit Ball**

ausgeführt von W. Fischers Künstler-Ensemble.

Anfang 1/8 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bitten

W. Fischer. Kurt Fischer u. Frau.

**Gasthof zum Erbgericht, Köhrsdorf.**

Kirmesmontag, 7. November

**Großer öffentlicher Kirmesball vom Jugendverein „Frohinn“.**

Anfang 6 Uhr. Alle herzlich willkommen.

**Gasthof Groitzsch**

Sonntag den 6. November u. Montag den 7. November

**Großer öffentlicher Kirmesball.**

Hierzu ladet freundlichst ein Willy Stolle und Frau.